

Berufen zur Heiligkeit

In unserer Kirche benutzen wir das Wort „Heilige“ oft nur für die Menschen, die offiziell zu „Heiligen“ ernannt wurden. Das ist zwar nicht falsch, aber eine Verkürzung dessen, was „heilig“ ist; denn alle Christen sind zur Heiligkeit berufen. Paulus spricht seine Gemeinden auch immer wieder so an, obwohl da oftmals auch ziemliche Sünder dabei waren (vgl 1Kor 1,1ff u.ä.). Versuchen wir uns ein wenig dem Begriff über eine bekannte Geschichte anzunähern.

Einem kleinen Jungen wurden erst kürzlich von der Mutter die Heiligen anhand der bunten Glasfenster in der heimatlichen Kirche erklärt. Als nun im Religionsunterricht der Lehrer fragte: *Wer kann mir sagen, was Heilige sind?* Meldete er sich und sagte: *Heilige sind Menschen, durch die das Licht scheint.*

In diesem kurzen Satz ist eigentlich das Wesentliche ausgesagt.

Erstens:

Heilige leuchten nicht aus sich selbst. Ihre Glanz erstrahlt aus der Sonne hinter bzw. in ihnen.

Zweitens: Heilige sind darum auch klare Menschen. Anders ausgedrückt, sie sind durchlässig für Jesus, die wahre Sonne, die in ihnen lebt. Das erreichen sie in ihrem Leben in dieser Welt immer wieder durch die Reinigung, die Gott dem Büsser schenkt. So bleiben sie klar.

Drittens: Heilige haben sehr unterschiedliche Facetten, selbst die dunklen Stellen tragen zum Gesamtbild bei. Also nicht nur die tollen Stunden zählen, sondern auch der Umgang mit ihren Schattenseiten.

Viertens: Zwar scheint im Leben heiliger Menschen auch ihren Mitmenschen die Heiligkeit oft auf, richtig wirksam und schön erscheinen sie vielen aber erst, wenn ihr Leben gefasst an heiligem Ort sichtbar wird. Eben durch die Heiligsprechung bzw. Verehrung des Volkes.

Was heißt das nun für unsere Heiligkeit?

Es braucht ein klares Bild davon, was wir sein wollen und wie wir dahin gelangen. Wenn ich nicht „heilig“ werden will, werde ich es auch nicht. Ich brauche ein brennendes Verlangen danach, „heilig“ zu sein, sein wollen, werden zu wollen, wie Gott mich gemeint hat. Im Bild von vorhin bedeutet das.

Erstens: Gott ist der Heilige. Alle Heiligkeit geht von Ihm aus. Danach muss ich mich ausstrecken, danach streben. Mit jeder Faser meines Seins muss ich staunen und preisen wollen, wie die Engel in Jes 6,1ff.

Zweitens: Ich möchte, dass Jesus durch jede Facette meines Lebens leuchten darf, nicht nur durch Bereiche, die ich definiere. Darf er mein Sehnen haben? Darf er meine Entscheidungen haben? Darf er in meinen Beziehungen und meinem Handeln mitreden, und bei meiner Ressourcenverwendung wie Geld, Zeit und andere Mittel? „Haben“ heißt jetzt nicht so sehr, dass er es statt meiner verwendet, sondern, dass er sicher sein kann, dass ich alle meine Beziehungen und Mittel so gebrauche, dass ich selber immer mehr werde wie Jesus.

Darum aber will ich auch demütig sein, will ich meine dunklen Stellen also überhaupt erst einmal erkennen und als dunkel benennen. Oder habe ich da Bereiche, die ich Gott nicht zumuten möchte oder will, weil ich sie vielleicht ändern müsste?

Drittens: Es gibt zwar neuerdings Fenster, die sich selber putzen, aber schaut man genauer hin, brauchen auch diese das Wasser aus der Höhe, um ganz rein zu werden. Halte ich also meine dunklen Stellen immer wieder vor Gott, im Gebet und in der Beichte, damit Gott mich reinigen und Wunden verklären kann?

Viertens: Habe ich in meinem Leben heilige Bereiche definiert und geschützt? Jesus, wird nur dann in mir wachsen, wenn ich regelmäßig auch ausdrücklich mit ihm zusammen also im Gebet bin. Habe ich eine feste Grundstruktur? Habe ich Zeiten und Gelegenheiten, in denen das alles Wachsen kann? Heiligkeit, Liebe, Treue all das vergeht im Menschen, wenn es nicht wächst. Es wächst aber nur im Streben nach Heiligkeit, Liebe in Treue.

P. Adrian Kunert SJ – Outbreak 3/2011 (September) – Beilage des CE Infodienstes